

## Bäuerliche Landwirtschaft und die Herausforderungen für eine nachhaltige Produktion

*Kurt Brunner, Landwirt, Hof Looren, Wernetshausen ZH ( <http://huhnmitbruder.ch> )*

Bäuerliche Landwirtschaft bedeutet für mich als Landwirt, die Ausübung eines sinnbringenden Handwerks und ein wesensgerechter Umgang mit Nutztieren, Nutzpflanzen und der Natur. Mit dem Ziel gesunde Nahrungsmittel zu produzieren.

Nachhaltig meint über die Selbstverständlichkeit von Ökologie hinaus, auch ethische, soziale und wirtschaftliche Beständigkeit.

Neue Formen in der Landwirtschaft, angepasst an gesellschaftliche Veränderungen, sind nicht von Politikern oder Hochschulen diktierbar.

Die Nahrungsindustrie, damit meine ich industrielle Produktion, Verarbeitung, Logistik und Handel gleichermaßen, kontrolliert heute zu 95% die schweizerische Nahrungsmittelversorgung.

Nur ein Bruchteil der Schweizer Erzeugnisse findet den direkten Weg zu den Menschen. Dort liegt in meinen Augen jedoch der Schlüssel für grundlegende Veränderungen: Wir Bauern müssen den Konsumierenden die Augen immer wieder öffnen helfen und sie als Bürgerinnen und Bürger, als Partner ansprechen.

Bauern können nur dann Bauern bleiben, wenn die Bürger die Verantwortung der Ernährung der Zukunft mittragen und dies nicht als Konsumenten sondern als Partner der Bauern, zum Beispiel über eine aktive Teilnahme an Investitionen im Bereich der Grundausstattung der Höfe (Bau) und der Verarbeitungseinrichtungen (Käserei, Schlachthöfe, Mühlen usw.) sowie im Bereich der Vermarktung. Alles in selbstverwaltbaren Grössen ohne Kapitalgewinne und ohne ökonomischen Wachstumszwang!

Die Grossverteiler bedienen Konsumierende. Die Kommunikation zwischen den Produzierenden und den Verbrauchenden ist unterbrochen.

Der Detailhandel «diskutiert» mit den Konsumierenden über Nahrungsmittel, das heisst ausschliesslich über Qualität und Preise. Gesichter, Bilder und Geschichten aus einer Heile-Welt-Landwirtschaft werden als Werbeträger benutzt.

Auf der anderen Seite führen knallharte Verhandlungen mit einer auf Grösse getrimmten Landwirtschaft zu einer immer einseitigeren Produktion und tieferen Preisen. Im Wettstreit um „immer mehr immer günstiger“ verlieren die Bauern und bedrohen ihre Existenz selber. Der Ruf nach uneingeschränkten Direktzahlungen für Grossbetriebe findet bei wirtschaftsliberalen Politikern Gehör, wenig Verständnis bleibt für kleine Strukturen und vielseitige Gewerbe. Obwohl verschieden Studien die solidere ökonomische Stabilität von kleineren Betrieben belegen.

Logische Auswirkungen dieser Strategien für unsere Landwirtschaftsstrukturen sind der Druck auf die Produzentenpreise, auf die Erträge und damit auf die Tiere, die Pflanzen, die Natur und die in der Landwirtschaft tätigen Menschen.

Auf der Tierhaltungsseite hinkt der Tierschutz immer den Bestrebungen um mehr Leistung und grössere Effizienz hinter her. Nicht über Sinn oder Wesensgerechtigkeit einer Nutztierhaltung wird gesprochen, sondern darüber was noch erlaubt ist.

## Hühnerhaltung in der Schweiz

Als Beispiel möchte ich die Hühnerhaltung erwähnen. Heute sind unter den Labeln Bio und Demeter 2000-er Leghennenställe erlaubt, konventionell bis 18'000.

Leghennen fressen hochwertigstes pflanzliches Eiweiss, welches in direkter Nahrungskonkurrenz zum Menschen steht und produzieren daraus hochwertiges tierisches Eiweiss – Eier mit hohem Energieaufwand!

In der Schweiz sind die Inlandanteile dieser Futter vorab bei Biolabeln gering (10 -20%) und auch konventionell kleiner als 50%!

Das ist keine Selbstversorgung, der Anteil kann in der Schweiz kaum vergrössert werden. Konsumierende können durch bewussteren Konsum oder den Konsum von Ersatzgütern, mithelfen solche Widersprüche in der nachgefragten Produktion zu vermeiden.

100 Hühner produzieren Mist, welcher dem Düngeranfall einer Kuh entspricht. Hohe Bestände verursachen Nährstoff-Schief lagen bezüglich der Nutzflächen und fördern einen unsinnigen Hühnermist-Tourismus.

Es sind weltweit nur zwei Zuchtfirmen, welche eine Hand voll Hochleistungs-Hybriden-Rassen konfektionieren. Über eine industriell organisierte Elterntier-Brut-Aufzucht kette gelangen die Tiere zu den Leghennenhaltern.

Nach strikter Vorgabe der Eierabnehmer werden auf Ostern und Weihnachten, jährliche Auswechslungen der Hühner organisiert. Grossmehrheitlich werden sie nach ihrem kurzen Leben vergast und in Biogasanlagen „verwertet“, sprich geschreddert für Biomasse. Übrigens das gleiche Schicksal, welches den frischgeschlüpften Brüdern schon ein Jahr vorher beschert wurde.

In Zusammenarbeit mit den Futtermittel- und Beratungsfirmen werden Hygiene Programme festgelegt. Jederzeit können über Fütterungs- und Tränkeeinrichtungen Impfstoffe, Medikamente oder Vitamine zugereicht werden.

Eine Junghenne wird bis zu ihrer Legereife zehn bis fünfzehn Mal geimpft. Die Haltung von mehreren Tausend Tieren in gedrängten Einrichtungen in steriler Umgebung verlangt nach einer künstlichen Krankheitsvorbeugung.

Auslaufsystem in das grüne Wiesenidyll sind aus wetterbedingten Gründen und der Herdengrösse reine Farc und spotten den Labelversprechen.

Auf unserem Hof sind wir daran diese in unseren Augen unwürdigen und komplett fehlgeleiteten Entwicklungen zu erkennen und schrittweise anzugehen.

1. Anstelle einer Abhängigkeit von der Zuchtgenetik der Hühnerindustrie, versuchen wir in einem bäuerlichen Konzept wieder eine eigene Zucht zu organisieren
2. Eine Zweinutzungsrasse soll auch den Bruder wieder einer sinnvollen Verwertung zuführen
3. Etwa eine halbierte Legeleistung soll den Hühnern ein längeres Leben verschaffen.
4. Ebenso besteht bei weniger intensiver Legeleistung die Möglichkeit alternative und hofeigene Futter vermehrt einzusetzen.
5. Auf unserem Hof verzichten wir gänzlich auf künstliche Immunisierungen. Die Haltung von Tieren in allen Altersstrukturen ermöglicht die Ausbildung natürlicher Abwehrstoffe in einer hofeigenen Kultur.
6. Kleiner strukturierte und mobile Haltungen vermindern den Druck auf Parasiten und die Umgebung.
7. Wir halten nur so viele Tiere, wie wir Dünger auf unserem Hof nutzen können.

Bei der Entwicklung unserer neuen Konzepte haben wir zunehmend festgestellt, dass wir ohne den Einbezug der Kunden nicht erfolgreich werden können.

Wenn ein gerechter Eierpreis den unbewussten Konsum nicht bremsen kann, wird es unmöglich eine nachhaltige Eier-Produktion zu organisieren.

Der Bruder muss mit Überzeugung konsumiert werden, sonst kann die Brudervergasung nicht eingedämmt werden.

Auch die Konsumierenden müssen sich dafür einsetzen, dass lokale und regionale Versorgungs- und Dienstleistungsstrukturen vorhanden sind (z.B. Schlachteinrichtungen).

1000 bis 5000 Leute organisieren mit 5 bis 10 Bauern 50 bis 75 % ihrer Ernährung von Morgen. Ohne Marktzwang nur mit nachhaltigen Lösungen.

## Fehlanreize bei Rindviehhaltung

Bei der Rindfleischproduktion machen Direktzahlungen und Grenzschatzzölle heute bis zu zwei Drittel des Enderlöses aus. Auf diesen hohen Preisen basieren auch die Margen des Zwischen- und Detailhandels.

Die hohen Kosten einer inländischen Produktion rechtfertigen sich nur wenn entsprechend hohe Standards für nachhaltige (ökologische, wesensgerechte, regionale, etc.) Produktion eingehalten werden.

Getreidebasierte Fütterung von Rindvieh ist ignorant und unvernünftig. Rinder sind geniale Nutztiere, welche aus Gras und Heu – welches wir nicht selber essen können - hochwertige tierische Eiweisse (Milch und Fleisch) produzieren.

Die Mutterkuhhaltung verdankt ihren Boom hauptsächlich der zu aufwändig gewordenen Milchwirtschaft und dem steigenden Bedürfniss nach geringeren Bewirtschaftungs-

aufwendungen, auch für die Möglichkeiten einem Nebenerwerb nachzugehen. Nur zu einem geringen Teil sind die Wertschöpfungsverluste der ehemaligen Milchbetriebe durch Direktvermarktung kompensiert worden. Konventionelle Qualitätsanforderungen der Verarbeiter und des Grosshandels verleiten oft zu Getreidefütterung und intensiver Zuchtwahl, um die maximalen Schlachtpreise zu erzielen. Das vordergründig extensive Konzept der Mutterkuhhaltung wird durch einseitige Leistungsbestrebungen verzerrt. Aus idealen Konzepten für Rand und Bergregionen sind intensive Talkonzepte aus oben genannten Gründen entstanden. In den Augen von Konsumierenden wird das Mutter – Kalb Idyll den bösen Milchbauern, welche die Kälber den Müttern rauben, entgegengestellt. Dazu muss festgehalten werden, dass kein Bauer dies gerne macht und verschiedenen Möglichkeiten auch angewendet werden, um diese Trennung „sozialverträglicher“ zu gestalten. Gerade für solche Herausforderungen wäre der direkte Einbezug der Konsumierenden die einzige Lösung für die Entwicklung eines gemeinsamen Verständnisses und der damit einhergehenden Konsequenzen beim Finden besserer Konzepte. Das Diktat eines Labels, mitentwickelt vom Markt sucht den minimalen gemeinsamen Nenner, favorisiert die Grossmarkt-Angepassten und verhindert individuelle Weiterentwicklungen und grundsätzliche Verbesserungen.

Über Schweine sprechen wir ein anderes Mal. Nur soviel: Bei der Zuchtgenetik, der Fütterung und den Haltungsformen befinden wir uns in den Extrembereichen der Hühner. Nur dank dem Ausschluss von Endverbrauchern ist der Weg von der Schweinehaltung zum vakuumierten, dreckbilligen Kotelett in dieser Form möglich!

Ich habe wenig Zugang zu veganen Ernährungskonzepten. Als Protest gegen die bestehenden Formen von tierischer Eiweissproduktion aber grosses Verständnis dafür.

## Zusammenarbeit zwischen Konsumenten und Bauern

Ich glaube nicht, dass es allen Kundinnen und Kunden von Coop, Migros oder Aldi egal ist, wie es den Bauern geht. Nur findet zwischen diesen Konsumierenden und den Bauern keine Diskussion oder Auseinandersetzung statt.

Die Frage wie unsere Ernährung morgen oder die unserer Kinder in der Zukunft aussehen wird, kann niemandem egal sein.

Einige erkennen die Notwendigkeit dieser Auseinandersetzung als eines der wichtigsten Themen in unserem Leben und möchten mitdiskutieren.

Die industrielle Organisation unserer Ernährung erzeugt eine künstliche Sicherheit und eine Selbstverständlichkeit. Es scheint als müssten wir uns um nichts kümmern.

Internetshopping oder direkte Kundenlieferungen sind neue alternative Formen für moderne Konsumierende. In ihrem Prinzip aber ähnlich denen der Grossverteiler, weil ebenfalls eine dazwischen geschaltete Dienstleistung den direkten Austausch unter den wichtigsten Partnern kappt.

Grossverteiler übernehmen heute Label, gestalten sie mit oder kreieren selber neue. Es geht nicht primär darum die Inhalte der Label zu kritisieren. Was mich stört ist wiederum der fehlende Einbezug von den Konsumierenden. Am Schluss sehen die Grossverteiler-Kunden Produkte im Regal mit einem Label und einem Preis. Das Label soll einen Standard garantieren, der Preis entsteht aus ständig gedrückten Produzentenanteilen und möglichst intakten Marken für den Detailhändler.

Labelverantwortung wird ausschliesslich den Produzierenden gegeben, Profite den Anderen. Und den Konsumenten bleibt der Konsum? Oder er wird aktiv und hilft uns Bauern sinnvolle Produkte zu vernünftigen Preisen zu produzieren!

*im März 2018, Kurt Brunner*